

Die Ausgrabungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahresbericht / Gesellschaft Pro Vindonissa**

Band (Jahr): - **(1944-1945)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Waldes. Vierteljahrsschrift Nat.Ges. Zürich 55 1910 (156–202). – Über Hölzer in prähistorischen Fundstellen. Veröff. Geobot. Inst. Rübel Zürich 3 1925 (Festschrift Schröter) (509–519). – Liste der Pflanzenreste aus dem Kälberhügel Vindonissa. Vierteljahrsschrift Nat.Ges. Zürich 72 1927 (326–331). – Holzreste aus dem Schutthügel (Vindonissas). Jahresber. Ges. pro Vindonissa 1941/42 1942 (26–28).

Werner *Lüdi*, Das Große Moos im westschweizerischen Seelande und die Geschichte seiner Entstehung. Veröff. Geobot. Inst. Rübel Zürich 11 1935 (344 S., 2 Kart., Taf., Abb.).

Die Ausgrabungen.

An eine größere Ausgrabung war dieses Jahr nicht zu denken, da die Arbeitskräfte vollkommen fehlten: Militärdienst, Kraftwerkbau, kriegswichtige Arbeiten, gute Beschäftigung der Industrie waren die Ursachen dieser an sich ja sehr erfreulichen Erscheinung. Wir beschränkten uns deshalb auf eine kleinere Untersuchung, die schon lange fällig war und ein für die Gründungsgeschichte des Legionslagers wichtiges Problem betraf. Der Grabungsleiter berichtet darüber weiter unten.

Dagegen beteiligten wir uns an den Vorarbeiten zu einem großen Arbeitsbeschaffungsprojekt, das vom Institut für Ur- und Frühgeschichte der Schweiz in Basel zuhanden der Eidgenössischen Zentralstelle für Arbeitsbeschaffung vorbereitet wird. Wie uns das Institut am 8. Februar 1945 mitteilte, ist Vindonissa als Projekt Nr. 1 mit zahlreichen andern in Bern eingereicht worden. Das Zentrum des Lagers, dessen Erforschung am dringlichsten ist, wurde in drei Lose aufgeteilt, die je nach Größe der Arbeitslosigkeit einzeln oder zusammen in Angriff genommen werden könnten. Die Gesamtkosten für alle drei Lose würden sich auf ca. Fr. 300 000.— belaufen. Es könnten damit 30 Arbeiter und der dazu gehörende wissenschaftliche Stab während 19 Monaten beschäftigt werden. Die respektable Summe zeigt, was uns in Vindonissa noch an Arbeit bevorsteht.

Über die oben genannte kleine Untersuchung berichtet Herr Dr. Simonett folgendermaßen:

Auf der Breite.

Im Spätherbst 1944 konnte ein schon lange fälliges Problem, der Verlauf des 1938 und später wiederholt angeschnittenen Spitzgrabens im Innern des Lagers, weitgehend abgeklärt werden. Direktion und Verwaltung der Anstalt Königsfelden gestatteten in zuvorkommender Weise die Anlage von sechs Sondierschnitten. Die Arbeiten wurden mit vier Mann unter Aufsicht unseres Vorarbeiters, Julius Seeberger, Vater, in der Zeit vom 20. November bis zum 22. Dezember durchgeführt.

Wie schon im Grabungsbericht von 1938 (vgl. Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 1939, S. 106 und Taf. 42, 1) und im Jahresbericht 1943/44, S. 25 dargelegt wurde, war im Gelände östlich der Via Principalis ein zu dieser nicht rechtwinklig verlaufender breiter Spitzgraben beob-

achtet worden, und es stellte sich gleich die brennende Frage, ob damit vielleicht die nördliche Umgrenzung eines kleinern, ältesten Castrums entdeckt worden sei, das dann in einer spätern Zeit nach allen Seiten hin zum Legionslager vergrößert worden wäre. Die Feststellung eines solchen ganz frühen Lagers, mit anderer Orientierung als das spätere, hätte das Dunkel um die Gründung des römischen Vindonissa mit einem Schlag aufhellen können.

Da ein im Jahr 1944 südlich des Frauenpavillons angelegter Ost-West-Schnitt ein Umbiegen des Spitzgrabens nach Süden nicht ergab, blieb uns nichts anderes übrig, als denselben etappenweise systematisch von Osten nach Westen zu verfolgen. Dabei erwies es sich, daß unsere Vermutung, der Graben biege noch tief im Innern des Lagers um, falsch war. Er setzt sich vielmehr westlich der Via Principalis bis nahe an die Umwallung des großen Lagers fort (vgl. den Plan Abb. 16), konnte jedoch der großen Bäume wegen nicht weiter und vollends verfolgt werden. Ebenso verboten neu bepflanzte Parzellen, den endgültigen Verlauf nach Osten festzustellen. Wesentlich bleibt die Beobachtung, daß dieser Spitzgraben sowohl die westliche, als auch die östliche Lagerhälfte fast ganz durchmißt, also auch zu einer großen Anlage gehörte. Daß der Spitzgraben bei Errichtung der nördlichsten Bauten des spätern Lagers konsequent mit zuge-

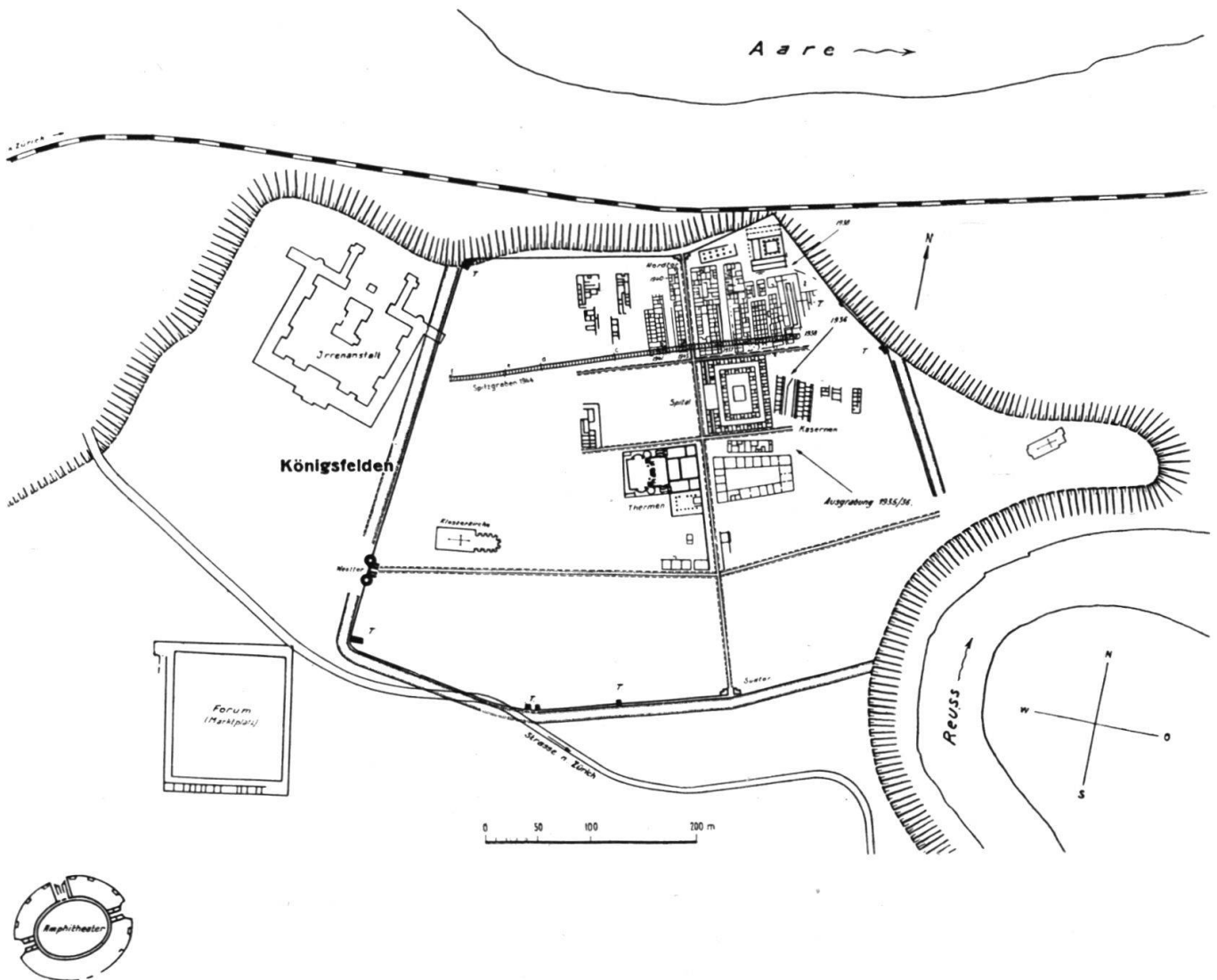


Abb. 16. Vindonissa, Ausgrabungsstand 1944 mit ältestem Wehrgraben.

fürtem Schotter völlig aufgefüllt und dann überbaut wurde, beweist, daß er älter ist als diese, und daß er den nördlichen Abschluß eines früheren Lagers bildete. Die Profile des Grabens zeigen (Abb. 17), daß derselbe fast überall gleich breit war, ca. 5 m. Die Tiefe variiert von 1,80 bis zu 2,40 m. An wenigen Stellen (vgl. Abb. 17, c und d) war eine Stufung der Grabenböschung wahrzunehmen; vielleicht kann aus derselben auf das einstige Vorhandensein von

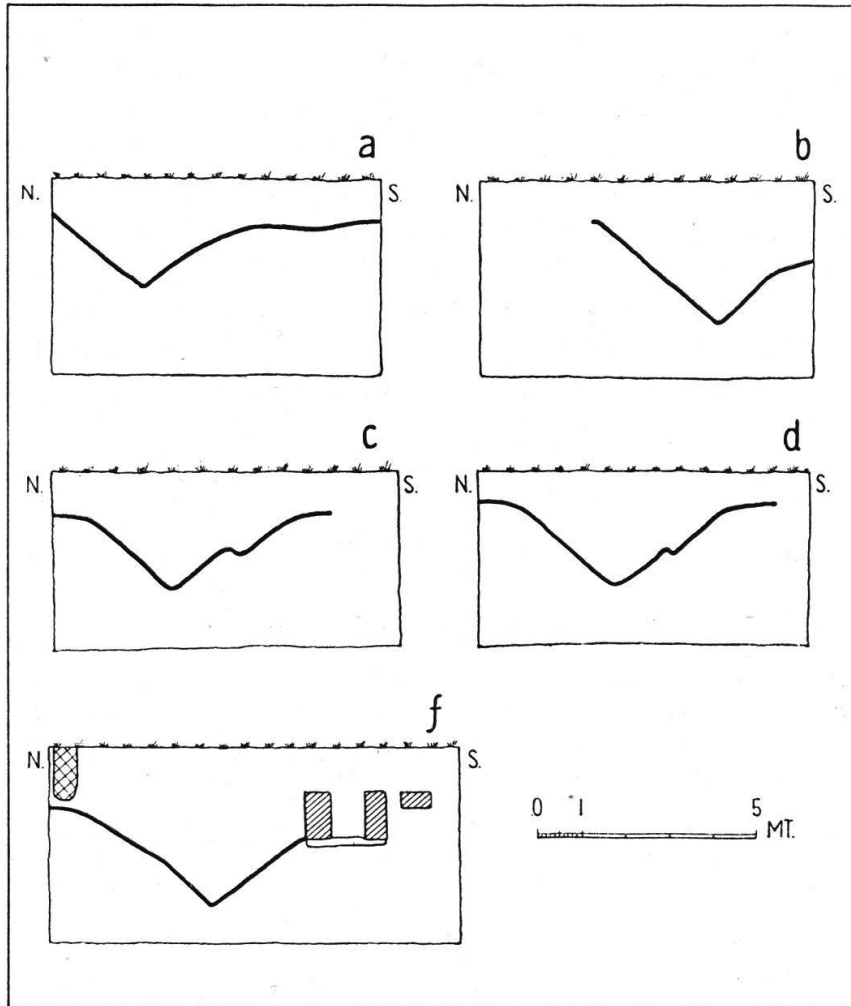


Abb. 17. Profile des Wehrgrabens.

Hindernissen, gespitzten Pfählen oder Dornenwänden, geschlossen werden. Die Auffüllung enthielt keine Kleinfunde, ist also chronologisch nicht einzuordnen.

Damit daß der Spitzgraben eindeutig nicht zu den Bauten gehört, die nach der Via Principalis orientiert sind, und logischerweise auch nicht zu denjenigen, die über seiner Auffüllung errichtet wurden, ist erwiesen, daß alle Anlagen nördlich der „Spitalstraße“ aus einer spätern Bauperiode stammen. Das älteste Lager kann sich somit nur südlich des Grabens ausgedehnt haben. – Die Frage nun, ob sich in diesem Südteil Grundrisse nachweisen ließen – einzig die Zone zwischen Spital- und Thermenstraße wurde bis auf den gewachsenen Boden erforscht –, die nach dem Spitzgraben orientiert waren, muß mit nein beantwortet werden. Die großen gemauerten Thermen und zwei ältere Thermenanlagen östlich davon, sowie der gemauerte und der ältere, an gleicher Stelle

gelegene, aus Holz errichtete Spital sind nach der Via Principalis ausgerichtet, alle noch früheren Bauten aber verlaufen im größern und kleinern spitzen Winkel zum Graben, d. h. von Nordosten nach Südwesten (vgl. Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde 1937, S. 81 ff.). Man wird infolgedessen für das ältere Lager nicht auf Rechtwinkligkeit schließen können. Die verschiedenen Grundrisse zeigen sogar, daß eine einheitliche Richtung überhaupt nicht maßgebend war. Die Bauten stehen in sehr verschiedenen Schrägen zueinander, im östlichen Lagerteil auch noch in relativ später Zeit (vgl. den Plan Abb. 16). Dieses Durcheinander wird nicht zu erklären sein, solange ein Plan aller ältesten Grundrisse fehlt. Auf ein anderes außerordentlich wichtiges Moment sei aber noch kurz hingewiesen: Der Spitzgraben bildet, was die Kleinfunde, Sigillaten und Münzen anbelangt, eine eindeutige Abgrenzungslinie. Die südlich des Spitzgrabens gehobenen Funde sind bedeutend älter als die nördlich gehobenen, und die aus dem unmittelbar südlich gelegenen Gelände bilden die ältesten Bestände des Vindonissamaterials überhaupt. Hier auf die frühesten Sigillaten und Münzen einzugehen, verbietet der Mangel an Raum; größere Untersuchungen sind aber teils schon abgeschlossen, teils in Vorbereitung. Sie sollen in absehbarer Zeit im Druck erscheinen.

Am Schutthügel.

Die vorgesehenen größeren Grabungen kamen nicht zur Durchführung, da das nötige Personal von der Anstalt Königsfelden des Mehranbaus wegen nicht zur Verfügung gestellt werden konnte. Unser Vorarbeiter Julius Seeberger war im April einige Tage an der Räumung einer Absturzstelle beschäftigt; es wurden aber keine außerordentlichen Funde gemacht.

Das Museum.

Die Bombardierung des Museums zu Allerheiligen in Schaffhausen durch die Amerikaner am 1. April 1944 hatte der schweizerischen Museumswelt mit unerwünschter Deutlichkeit gezeigt, welche Gefahren uns der sich immer mehr verschärfende Luftkrieg trotz unserer Neutralität bot. Daß Brugg infolge seiner Grenznähe und seiner Flußlage dabei in vorderster Linie stand, war uns von Anfang an bewußt, weshalb wir ja auch nie daran gedacht hatten, die 1939 evakuierten Hauptfunde wieder hervorzuholen. Ein mahnendes Rundschreiben des Eidgenössischen Kommissärs für Kunstschutz, Herrn Dir. Dr. F. Gysin vom Landesmuseum, bewog uns aber, trotz unserer chronischen Finanznot ein Mehreres zu tun. Es wurde eine Hydrantenleitung ins Museum geführt und das Wendrohr im Vestibül montiert. In den Sälen stellten wir Wasserfässer zur Speisung der Handpumpe und das notwendige Feuerlöschgerät auf. Von einer Totalevakuuation sahen wir ab: jedoch wurden die wichtigsten Neufunde der Kriegsjahre, die Photoplatten und insbesondere die Ledersammlung in einen